Kathleen von Killarney.

Eine Geschichte aus Irland.

Von Johanna Feilmann.

(Fortsetzung.)

Wie wunderschön ihm Miriam erscheint! Hold und lieblich hebt sich die schlanke Gestalt mit den fein gerundeten Formen in dem lichten Gewand von dem dunkelgrünen Hintergrunde ab. Sich auf der Zehe hebend, versucht sie einen Zweig voll rother Rosen zu fassen.

Da tritt Sir Harold näher. Als sie sich umschaut, fällt ihr Blick in den seinen.

„Was willst Du hier, Harold?"

„Dich, Liebling!"

Und bevor sie es hindern kann, hat sein Arm sie umschlungen und ein glühender Kuß brennt auf ihren Lippen.

„Nein, nein, Harold," stammelt sie. „Ich kann es nicht erlauben —"

„Bist Du nicht mein?"

„Ich war es!"

„Du sprichst in Räthseln." Dann, sie zu einem kleinen Divan führend, als er ihre Blässe bemerkt: „Sprich, Miriam, brich dieses eigensinnige Schweigen! Was habe ich gethan? Ich kann die Kälte, welche Du mir seit einigen Tagen zeigst, nicht länger ertragen — die Heiterkeit, die Du zur Schau trägst, ist Maske. Du weißt nicht, was ich leide."

„Glaubst Du, ich leide weniger? Warte geduldig bis nach der Abreise der Gäste, dann streifen wir Beide unsere Masken ab."

„Ich eine Maske abstreifen? Was meinst Du? Wäre nicht Dein Ton so ernst, ich müßte glauben, Du scherzest."

„Ich war nie ernster in meinem Leben."

„Und was meinst Du damit, ich solle meine Maske abstreifen?"

„Was ich damit meine? Erspare mir darüber zu sprechen; komm, wir gehen hinein, die Gäste warten."

„Du verurtheilst mich vielleicht ungerecht; ich weiß, es ist irgend eine unbegründete Eifersucht —"

„Eifersucht? Nein, wahrlich nicht — es ist ganz, ganz etwas Anderes — aber schone mich jetzt — laß uns darüber schweigen!" Und schwere Thränen, die sie vergeblich zu bekämpfen strebt, perlen langsam über ihre bleichen Wangen.

„Miriam, ich kann Dich nicht weinen sehen, was ist es?"

„Ich weiß Alles, Alles — mein Leben würde ich darum geben, wenn ich es nicht durch Zufall erfahren hätte—"

Sir Harold erbleicht und ringt nach Worten; endlich stammelt er:

„Ich gestehe — ich — Miriam, Miriam — Du darfst mich deshalb nicht von Dir stoßen — ich liebe Dich ja, Dich ganz allein — ich weiß, ich habe gefehlt — wo ist der Mann —"

„Ich weiß, wie nachsichtig Ihr Euch selbst beurtheilt, aber dieser Fall ist empörend für mein Gefühl, Du hast mir Kathleen's Gegenwart im Dorf verheimlicht —"

„Ich schwöre Dir, ich wußte nicht, daß sie hier und Larry's Wittwe sei."

„Schwöre nicht, Harold! O, wie soll ich Dir wieder glauben, Dir trauen, wenn Du mir schon als mein Verlobter die Treue gebrochen hast! Sieh, das ist es ja, was mich bekümmert, nicht niedere Eifersucht — Du, Harold, den ich verehrt habe, Du heucheltest mir Liebe, die Du nicht gefühlt hast, denn sonst hättest Du nicht so handeln können — und wie habe ich auf Deine Liebe gebaut —"

„Laß die Vergangenheit ruhen."

„Ich wollte es; Du hast mich aufgefordert, zu sprechen, so werde es auch jetzt klar zwischen uns. Sieh, Du lachst, Du nennst mich eine Idealistin, eine Schwärmerin, wenn ich anders denke wie Du, wenn ich sage, es giebt Höheres, Schöneres zu erstreben als die Befriedigung unserer eigenen Bedürfnisse. Doch warum sollen wir, die Bevorzugten, die Reichen, Gebildeten, nicht mit gutem Beispiel vorangehen und die uns durch unseren Reichthum gewährte Freiheit zum Wohl anstatt zum Unglück der Niedrigeren anwenden? Deine Bildung hätte Deiner Leidenschaft die Zügel anlegen sollen. Kathleen war ein braves, ordentliches Mädchen — aber nichts ist Euch heilig — Alles tretet Ihr in den Staub —"

„Du irrst, Miriam, nichts ist mir heiliger als die Ehre einer Frau —"

„Deiner Frau, Deiner Mutter, Deiner Schwester — wehe dem, der sich an ihrer Ehre versündigen, sie mit einem Blicke, einem Worte kränken würde — einer Kathleen — nein — und das arme Kind — es ist entsetzlich, Harold!"

„Du vergiebst mir nicht, Du willst nicht vergessen —"

„Vergeben? Vergessen? Ich kann es jetzt noch nicht — Du weißt, ich bin wahr und offen. Ich fühle, als hätte ich eine tiefe Wunde im Herzen, die blutet, sobald Du mich berührst. Gedulde Dich, Harold, vielleicht, vielleicht wird sie heilen, wenn Du mich gleich einer Kranken schonst."

„Miriam vergieb!" Bittend streckt er ihr beide Hände entgegen.

„Nein, nein, nicht jetzt, ich kann es nicht; ich kann nicht heucheln, nicht lügen! O, wie mir der Zwang, den die Gäste mir auferlegen, unerträglich wird, wie ich mich nach Ruhe und Einsamkeit sehne!"

„Miriam!"

„Ja, es ist so, mit dem Lächeln auf den Lippen trage ich den Tod meiner Liebe im Herzen."

Er stampft mit dem Fuß und preßt die Hand an die Stirn. Dann thut er einen Schritt, daß er ihr dicht gegenübersteht.

„Ist das Dein letztes Wort, Miriam," fragt er drohend, „verstehe ich recht, daß auch meine Gegenwart Dir lästig ist?"

„Ich sehe heute einen mir fremden Menschen in Dir, Harold; es kam Alles so unerwartet, mich überraschend; soll auch ich Empfindungen heucheln, die ich nicht wahrhaft hege!"

„Nein, das verlange ich nicht! Aber es ist wieder Deine fatale, so oft von mir gerügte Sentimentalität, die Dich irre führt — eine kluge und zugleich gute Frau verzeiht und schweigt; sie trägt keinen heimlichen Groll wie Du!"

„Ich—?"

„Kein Wort weiter!" unterbricht er sie zu Tode erblaßt, „meine Gegenwart soll Dich nicht lange mehr belästigen."

„Lady Norton, wo bleiben Sie? Wir bedürfen Ihrer," ruft eine jugendliche Stimme und sogleich reicht Sir Harold seiner Gemahlin voll Höflichkeit den Arm und führt sie einer Gruppe von jungen Mädchen zu, die sie jubelnd begrüßen.

„Lady Norton, bitte, stehen Sie als Miriam. Ihr Name selbst gab uns die Idee zum Bilde. Sehen Sie, dieser Shawl und diese Spangen passen herrlich zum egyptischen Costüm."

Eine Viertelstunde später entzückt Miriam die Zuschauer durch ihre liebliche Schönheit. In sich versunken steht Sir Harold; brennend ruhen seine Augen auf der anmuthigen Gestalt, wie sie, gleich aus Marmor gemeißelt, sich dem Mosesknaben zuneigt.

Sein Entschluß ist gefaßt: rasch wie immer hat er in seinem Innern entschieden. Mag sie lernen, was es heißt, einen Sir Harold Norton beleidigen!

Da klopft ihm sein Freund Lord Allan auf die Schulter.

„Beneidenswerth, Sir Harold, Sie haben das große Loos in der Ehestandslotterie gewonnen."

Sir Harold zuckt zusammen.

„Sie haben Recht, Freund, meine Miriam ist eine Perle Doch kommen Sie, spielen wir. Napoleon, mich langweilen diese lebenden Bilder!"

Und schwer, schwer wird Miriam der Tribut der Heuchelei, den der Ton der guten Gesellschaft ihr an diesem Abend auferlegt!

7. Capitel.

Bleiern schwer ruht ein sternenloser, grauer Abendhimmel über Killarney. Es ist, als ob die ganze Natur schliefe, befangen von einem beängstigenden Traum

Alles still! Nur hier und da taumelt eine Fledermaus mit unheimlichem Flügelschlag heran oder ein Nachtfalter schwirrt vorüber, wie Mike O'Donnell, auf einen schweren, mit Eisen beschlagenen Stock gestützt, den schmalen Fußsteig hinanklimmt, der über Steingeröll und Brombeergestrüpp durch dunkles Gebüsch an das Hinterhaus des „Goldenen Ankers" führt. Oft stolpert sein Fuß und dann stößt er einen lauten, grimmen Fluch aus — aber ängstlich und erschrocken schaut er sich um und lauscht — hat ihn Jemand gesehen, gehört?

Jetzt ist er der Schänke nahe; keuchend hält er inne. Warum sich nicht erst an einem Trunk erfrischen? Wie trocken ihm die Kehle geworden ist; und Muth macht ihm der Whiskey; wie Feuer rollt ihm nach seinem Genuß das Blut durch die Adern. Leise und zögernd schleicht er sich an die Vorderthür. Nein, heute Abend darf er sich nicht hier sehen lassen!

In der Bar ist es voll von Gästen. Die von Tabakrauch und Whiskydunst geschwängerte Luft wogt schwül und zitternd bis hinaus vor die offenstehende Hausthüre. In der nebelartigen, schwach erhellten Atmosphäre verschwimmen die wüsten wilden Gestalten der Männer und Weiber zu einem wirren Durcheinander.

Nur hier und da fällt das Licht grell auf das Gesicht eines Trinkers, der gierig das Glas an die Lippe setzt und es in einem Zuge leert, auf einen scharlachrothen Mantel, auf eine weiße Spitze, die ein braunes, durchfurchtes Frauenantlitz umzittert.

Mike O'Donnell sieht mit Begier, wie sich Alles an dem ringsum laufenden Schanktisch drängt, hinter welchem die braunlackirten Fässer mit feurigem Getränk, auf Borten lagernd, in Schichten bis an die Decke reichen; wie die blank geputzten Messingkrahne und Reifen mit verlockendem Glanze aufblitzen!

Mike O'Donnell kann nicht lesen, aber er versteht die großen goldenen Zeichen auf den Deckeln der Fäßchen; sie sind Jedem verständlich: Irish Whisky, Gin, Brandy — sie schimmern und leuchten und strahlen aus dem Halbdunkel hervor!

Noch immer kann sich Mike O'Donnell nicht trennen — er saugt die betäubende Luft ein, es lockt ihn, dies Durcheinanderschwärmen, dies Gesumme, in dem man sich selbst und seine Sorgen vergißt.

Das Klirren der hastig niedergesetzten Gläser, das Gemurmel der rauhen Stimmen, wie es anschwillt und sinkt, ihm ist es verlockende Musik! Man lacht und scherzt: man flucht; man ruft die Heiligen an. Er tritt näher— da hört er Namen deutlich hervortönen aus dem wüsten Lärm. Donegal, Mike O'Donnell, Larry O'Brien, Kathleen — da erinnert sich Mike O'Donnell, weshalb er gekommen ist.

Sachte umgeht er das Haus und klopft an die Hinterthür; man öffnet ihm und er erklettert mühsam die schwanke Leiter, welche in ein Dachstübchen führt.

Ein dreifaches kurzes Klopfen — da knarrt der Schlüssel. Mit wankenden Knien überschreitet Mike O'Donnell die Schwelle des kleinen Raumes, wo das Verbrechen brütet.

Um einen viereckigen, mit einem smaragdgrünen Tuch bekleideten Tisch, auf dem eine Kerze brennt, sitzen drei Männer; der Eine mit dem bleichen, sommersprossigen Gesicht rollt kleine Papierstreifen auf und wirft sie in einen Hut. — „Ihr kommt spät, Mike O'Donnell!"

Er kann nicht antworten; der Angstschweiß perlt ihm auf der Stirn; er war gestern halb betrunken, als er den Feniern den Brudereid geschworen hat, die Kündigung hatte ihn ja zum Aeußersten getrieben; jetzt soll das Furchtbare, was er in Gedanken tausendmal begangen, zur That werden, und schaudernd möchte sich Mike O'Donnell abwenden von diesen Mordgesellen, aber er kann nicht mehr zurück; mit seinem Blute hat er den Eid besiegelt, sein Blut wird fließen, wenn er den Eid bricht.

Er wischt sich mit dem Tuch über die Stirn. In diesem kurzen Augenblick kreuzen sich hundert Gedanken in ihm. Kathleen selbst hat „Rache, Rache!" geschrien, Norah O'Reilly, Alle, Alle, wünschen sie den Tod Sir Harolds. Aber da ist ihm, als strecke der kleine Tim ihm die Aermchen entgegen, als umschlinge er seinen Hals: „Opa, Opa!"

Stöhnend sinkt er auf den Stuhl nieder. Vier Loose sind in den Hut gefallen.

„Heilige Muttergottes", betet er, sich bekreuzigend, „aib nicht zu, daß mich das Loos trifft!"

Der jüngste zieht zuerst.

Ein junger Mann von vierschrötigem Wuchs, mit einer Physiognomie, als wäre er dem Gefängniß entsprungen, greift hinein.

Ein Anderer folgt. Wie viel Blut mag an dieser rauh behaarten Hand mit den kolbenartigen Fingern kleben, wie oft mag sie das Dynamit gelegt, wie oft die zündende Brandfackel geschwungen haben?

„Für unseren Glauben und unser Vaterland!" ruft er, sein Loos ziehend.

Mike O'Donnell will sich selbst Muth machen. Er beschwört die Gestalten herauf, die er rächen will: seine schöne Schwester, Larry O'Brien — ja, der Arme, der Elende und Bedrückte muß sich selbst Gerechtigkeit verschaffen, Mr. Donegal hat Recht — und doch fliegt ihm die Hand, und mit der Linken umklammert er krampfhaft die Stuhllehne, um nicht umzusinken. Wie leicht sagt es sich: „Blut will wieder Blut!"

Ruhig entfalten die Drei ihre Loose.

Todtenstille herrscht, nur der Athem ringt sich keuchend von der Brust Mike O'Donnells. Sprachlos hält er den Papierstreifen in der Hand. Nummero eins!

Das Loos hat ihn getroffen.

„Nun hört, wie ich es plane," beginnt der alte Pat O'Malley, indem seine Stimme zum Flüsterton herabsinkt, „die Heiligen sollen mich strafen, wenn ich es Euch nicht leicht ausgedacht —"

„Nun?" fragt der Andere gespannt und reckt den kurzen Hals.

„Ihr kennt doch die Brücke, die Sir Harold hat aufschlagen lassen, um die beiden Güter zu verbinden?"

„Gewiß, gewiß!"

„Diesseits Castle Glena, wo der überhängende Felsen den Fußpfad beschatte, da liegen wir zwischen zehn und elf Uhr im Hinterhalt. Er kommt dann von Castle Dale zurück, wo Gäste einquartirt sind. Ihr, Mike O'Donnell, Ihr springt ihm entgegen und schleudert ihn in den Fluß. Nichts leichter. Nur im äußersten Nothfall schießen wir. Schwimmen kann er dort nicht, der Strudel zieht ihn gleich hinab—"

„Warum nicht schießen?"

„Ha, ha, ha, ich merk's, daß Ihr die Gegend nicht kennt; das verteufelte Echo von Adlerberg ist zu geschwätzig," lacht Pat O'Malley; „nein, wir lassen ihn verschwinden, ganz ohne Lärm," und er fährt mit der breiten Hand über das grüne Tuch, „ich wollte, sie ließen sich Alle so vernichten! Doch die Heiligen werden uns beistehen; wo schwache Kraft gegen die Uebermacht kämpft, da muß man mit der Hilfe Gottes durch List siegen!"

Die Hand auf dem Kruzifix, schwören sie nochmals Treue dem Bunde. Verrath bedeutet Tod.

Die Kerzen erlöschen. Leise steigen sie die Leiter hinab, und bald darauf mischen sie sich in die lärmende, tobende Menge.

Kathleen liegt in tiefem Schlummer, als der Vater heimkehrt. Leise hat er sich fortgestohlen, leise öffnet er die Thür und schleicht sich hinauf in das Dachstübchen über ihrer Kammer. Da schreckt Kathleen auf aus einem wüsten verworrenen Traum — horch, was ist das? Ueber ihr geht unruhig der Vater auf und ab. Sollte er krank sein. Er stöhnt — er ächzt — dann unverständliches Gemurmel.

Schnell springt sie auf von ihrem Lager und zündet die kleine Lampe an; eine Minute später steht sie an der Kammerthür.

„Morgen um zehn Uhr," spricht er zu sich selbst, „morgen um zehn Uhr — nein, ich kann es nicht, ich thu' es nicht, nein — wo der Felsen den Weg überschattet — Sir Harold — ha — da ist er — jetzt schnell — seht, seht, der Strudel zieht ihn hinab — nein! — Fluch über Euch, die Ihr mich gereizt habt —"

Da öffnet Kathleen die Thür; ihr Herz klopft zum Zerspringen, denn vor ihr steht der Vater, eine blitzende Pistole in der Hand.

Die Lampe in ihrer zitternden Hand flackert hoch auf und wirft röthlichen Schein auf ihr erdfahles Antlitz.

Als ob ihm ein Gespenst erschienen wäre, so taumelt Mike O'Donnell zurück.

„Kathleen," schreit er, „was hast Du gesehen, was hast Du gehört? Du bist ein Kind des Todes — sage nichts, sage nichts!"

„Du hast Böses vor — Vater —"

„Du lügst, Du lügst, bei allen Heiligen. Du lügst!"

„Du hast Dich verschworen, Vater —"

„Und wenn ich es gethan hätte, wäre es nicht Deinetwegen, wäre es nicht, weil Du Rache geschrieen hast vom Morgen bis Abend? Soll das Blut Larry O'Briens ungerächt geflossen sein? Du, Du unnatürliche Tochter — Du unnatürliches Weib!"

„Halte Deine Hand rein vom Blut, Vater, bedenke, Du bist der Letzte eines fleckenlosen Namns; kein Verbrechen haftet an der Familie O'Donnell!"

„Du sprichst so, Kathleen — Du? Gestern Abend wünschtest Du ein Mann zu sein, um Dich den Feniern anzuschließen und heute —"

„Wenn die Leidenschaft in uns tobt, da sagen wir Vieles, was das brausende Blut uns auf die Zunge treibt. Ruhig und abgekühlt halten wir es für Wahnsinn. Eher würde ich mein eigen Leben lassen, als daß ich mich an dem Leben meines Nächsten versündigte!"

„Und Larry —"

„Larrys Tod hat mich ungerecht gegen Sir Harold gemacht — es ist wahr — aber ich weiß, er ist ebenso unschuldig daran wie Du, wie ich —"

„Du vertheidigst ihn — Du, Kathleen — und diese Kündigung und die Schmach, die er uns anthut — das Verschwinden des Gärtners?— glaubst Du, ich weiß nicht, daß er heimliche Zusammenkünfte mit Dir sucht —"

„Wir wollen fortziehen, Vater; alle Heiligen, wenn Du Dich verschworen hättest —"

„Wer sagt es? Geh und lege Dich—"

„Nein, nein, Du hast es gethan, ich habe es ja aus Deinem eigenen Munde vernommen, Alles, Alles weiß ich!" ruft sie händeringend. „Du sollst und darfst die Hand nicht an Sir Harold legen!" Und sie umklammert ihn in ihrer Herzensangst. „Laß ab, laß ab, Vater — kein O'Donnell soll unter dem Henkersbeil sterben — denke an mich, denke an den kleinen Tim —"

„Du bist wahnsinnig!" Und mit heftiger Bewegung schüttelt er sie von sich.

„Vater —"

„Was ich gelobt habe, das muß ich halten — ich bin verfehmt, wenn ich morgen ausbleibe; aber ich will nicht ausbleiben, Kathleen — eher soll meine Hand verdorren, als daß ich einen Meineid schwöre! Es ist nicht Rache, die mich treibt — wir Alle sind beseelt von demselben Gedanken: es ist der Drang nach der Freiheit, die das Geld verleiht; es ist die bittere Armuth, die sich gegen den Reichthum auflehnt — wir haben denken gelernt —"

„O, dieses unselige Trinken, es hat Dir den Verstand verwirrt," jammert sie; „wenn die Mutter lebte, Du würdest nicht so tief gesunken sein!"

Das Wort Mutter wirkte wie ein Zauberspruch — er hat sie lieb gehabt, die fleißige, aufopferungsfähige Frau.

Die Hände, mit denen er wild in der Luft gefochten hat, sinken ihm schlaff nieder.

„Geh, Kathleen, leg Dich jetzt! — Geh," heischt er, wieder wild auffahrend, als sie noch an der Schwelle zögert, „leg Dich schlafen, ich will es!"

Schlafen — wer kann schlafen, wenn Mordgedanken sich zur That verkörpern wollen!"

Welch' ein Jammer! Alles Schwere, was Kathleen erlebt hat, es dünkt sie nichts im Vergleich zu dem, was ihr bevorsteht; eine furchtbare Last, die sie nicht abwälzen kann, hat sich auf ihre Brust gelegt. Sie sieht keinen Ausweg aus dieser Gefahr, denn warnt sie Sir Harold, so bringt sie die ganze bisher ruhige Gegend in Verruf; Unschuldige und Schuldige, Alle, Alle werden sie verdächtigt werden! Und wie viel Schuld trägt sie selbst an diesem Elend! Wie hat sie selbst gegen die Reichen und Vornehmen gewüthet in ihrem Schmerz!

Und wenn es mißlingt, dieses von den verschworenen Feniern geplante Attentat, werden sie sich nicht blutig an dem Vater rächen?

Schaudernd birgt Kathleen das Haupt.

Sie müssen fliehen — sie will den kleinen Tim hinauftragen, sein Anblick wird den Vater rühren — aber fliehen — wohin — mittellos, wie sie ist? — Und dann, hat sich nicht das Netz der Verschworenen um das ganze Reich gezogen? Ueberall wird man den Vater, den Verräther, zu finden wissen!

Die ganze Nacht hindurch martern sie die furchtbarsten Seelenqualen, und über ihr im Dachstübchen wandelt der Vater auf und ab, auf und ab.

Schon steigt die Sonne empor am Himmel, da senken sich erst ihre müden, brennenden Lider zum traumlosen Schlaf.

Als sie spät am Morgen erwacht, scheint ihr alles ein wüster böser Traum — dann aber springt sie auf und sucht den Vater.

Seine Kammer ist leer, das Bett unberührt.

Welch' ein schwülre, heißer Sommertag!

Wie brütend ruht die ganze Natur. Die Luft zittert und flimmert über den dürstenden Grashalmen; träge ruht das Vieh auf den Feldern im Schatten der unbewegten Bäume; lautlos fließt der kleine Bach am Haus, langsam steigt der bläuliche Rauch aus Schornsteinen empor — auf Allem lagert die erdrückende Schwüle — es ist ein Tag, an dem das Verbrechen reif wird.

Müde, mit einer furchtbaren Schwere in den Gliedern, steht Kathleen rathlos in der Kammer; wenn sie nur beten könnte wie früher, beten, wie damals nach der eigenen Sünde — aber nein, wie auch ihre Lippen jetzt murmeln, ihr Herz empfindet nichts, empfängt keinen Trost vom Gebet.

Soll sie zum Vater Mulligan gehen, ihn um seinen Rath bitten? Nein, auch er soll nicht das Entsetzliche von den Lippen der Tochter des Verbrechers hören; denn die Verschwörung mit den Empörern ist ja schon ein Verbrechen.

Sie wird die That nicht abwenden können; sie selbst und ihr Kind, Alle, Alle werden die Folgen tragen müssen! Aber fließt nicht dort der Fluß, der ihr Ruhe geben kann? Sie will nicht länger ämpfen, sie ist so müde, so müde dieses entsetzlichen Erdenlebens!

Doch wer weiß, vielleicht kommt der Vater wieder heim — er muß heimkommen!

Es läßt sie nicht in der Kammer. Doch wohin? Ueberall, überall diese erstickende Luft — sengend heiß fallen die Sonnenstrahlen; grell liegt das Licht auf dem welkenden Kartoffelkraut.

Da erinnert sich Kathleen, daß noch ein alter, großer Wagenschirm auf dem Boden steht, Miriams Mutter hat denselben ihrer Mutter vor vielen Jahren geschenkt, damit die kleine Kathleen unter ihm im Freien spiele, denn kein Baum spendet Schatten in der Nähe der Schmiede.

Unter dem großen blauen Schirm sitzt sie jetzt und versucht zu arbeiten; neben ihr spielt der kleine Tim und hascht die rothen, goldig glänzenden Käfer, die langsam über den Pfad kriechen.

Wie ist es doch so heiß — selbst der Falter ist zu müde, um weiter zu flattern; mit gesenkten Flügeln hängt er träumend an der goldenen Ginsterblüthe der bestaubten Hecke.

Lähmend wirkt diese Ruhe und Stille auf Kathleen; ihre Gedanken selbst scheinen stille zu stehen.

Längst ist die Arbeit den fieberheißen Händen entfallen; die blinkenden Nadeln des Klöppelkissens glitzern zwischen dem Kartoffelkraut; die Garnknäuel haben sich entrollt und verwirrte Fäden schlingen sich um die niederhängenden Stengel.

Der Kleine liegt entschlummert auf dem rothen Mantel, den sie ausgebreitet hat. Sir Harolds Kind unter dem Schirm, dem Geschenk der Mutter Miriams!

Wie wunderbar sich die Fäden des Lebens verschlingen! „Wir spinnen sie selbst," denkt Kathleen. „Auch Larry würde jetzt noch leben, wenn der Vater nicht im trunkenen Muth die aufrührerischen Reden geführt hätte!"

Das Denken strengt sie an; müde starren die Augen in die sonnendurchglühte Landschaft.

Wie geschmolzenes Blei, so schimmert von Weitem der See zwischen den grün bewaldeten Bergen und den nackten Felsen, und wie sie scheint, da ist ihr, als ob sich die eine Felsengruppe gleich dem Rumpfe eines riesenhaften Fahrzeuges aus dem Gewässer hebe und langsam näher komme.

Und Larry steht da, ganz deutlich sieht sie ihn die Arme nach ihr ausstrecken.

Kathleen zuckt zusammen. Wird sie wahnsinnig? Woher alle diese Gebilde, die sich plötzlich vor ihr Auge drängen? Sie muß diese Schwere abschütteln, sie muß den Vater suchen; nur die That kann vielleicht noch retten, nicht träumerisches Brüten!

„Ein Kampf ist nichts für Weiber!" das war Larrys letztes Wort. Kampf, blutigen Kampf sollte sie vermeiden, aber jetzt muß sie kämpfen, damit nicht auf's Neue Blut fließe!

„Larry, Larry, steh Du mir bei," fleht sie, in die Knie sinkend, „Larry, höre Du mich; Du warst gut und rein; bitte Du die heilige Muttergottes, daß sie das Ueble abwende!"

Und wie von neuer Kraft beseelt, nimmt sie schnell den entschlummerten Knaben auf den Arm und trägt ihn zu der Nachbarin; sie habe dringende Geschäfte bis zum späten Abend; Mutter Biddie sei ja stets so gütig; sie möge den kleinen Tim bei sich behalten, bis sie ihn abhole.

Und Stunde um Stunde verrinnt; immer unerträglicher wird die Schwüle, doch obgleich ihre Füße sie kaum weiter tragen wollen, Kathleen irrt von Haus zu Haus, um den Vater zu finden. Ueberall dieselbe Antwort, man habe ihn nicht gesehen.

Rathlos, Verzweiflung im Herzen, kehrt sie heim. Keine Spur!

Da durchzuckt sie ein Hoffnungsstrahl. Wenn Sir Harold verreist wäre? Sonst fuhr er jeden Morgen mit seiner schönen Gemahlin vorüber — seit gestern hat sie ihn nicht gesehen.

Sie will zum Pförtner und fragen; ein Tag des Aufschubs mag den Vater zur Besinnung bringen.

Eine halbe Stunde später zieht sie mit rothglühendem Angesicht die Glocke des epheuumwachsenen Pförtnerhäuschens von Castle Glena. Sie hört, daß Sir Harold abwesend sei, aber wahrscheinlich zum Diner heimkehre.

„Ihr habt doch gewiß auch schon von dem Entsetzlichen gehört, Mrs. O'Brien?"

„Was, was ist geschehen?" bebet es von ihren erblassenden Lippen.

„Man hat den Obergärtner gefunden!"

„Er ist nicht entkommen? Die Heiligen sein gelobt!"

„Todt hat man ihn gefunden, mit eingeschlagenem Schädel, in der Nähe der Galwaybrücke, Ihr wißt doch, da, wo der Stein mit der Fußspur liegt — es scheint, man hat den Leichnam in den Fluß stürzen wollen und ist überrascht worden."

„Herr der Gerechtigkeit!"

„Man ist den Mördern auf der Spur. Sir Harold ist dieser Angelegenheit wegen schon früh am Morgen nach Killarney gefahren. — Aber alle Heiligen, Mrs. O'Brien, Ihr seid ja kreideweiß!"

„Es ist nichts!" stammelte sie, sich mit der Hand über die Stirn fahrend! „Ihr könnt Euch denken, Mr. Smith, es geht mir nah' — er —"

Sie kann nicht weiter sprechen. Die Ermüdung, die Angst, die Schreckensnachricht, Alles hat sie überwältigt.

„Kommt herein, Mrs. O'Brien, ruht Euch aus! Meine Frau soll Euch eine Tasse Thee bereiten."

„Nein, nein, ich danke Euch!" Mit großer Kraftanstrengung rafft sich Kathleen auf und will gehen; da schimmert unter der Rothbuche ein weißes Gewand, das auf den Rasen herabfließt. Es ist Miriam, die, in einer Hängematte ruhend, entschlummert ist.

Bei ihrem Anblick wallt Kathleen das Herz hoch auf. Wie ruhig, wie glücklich — nichts ahnt sie von der furchtbaren Gefahr, die sich mit Riesenschritten nähert!

Sie fühlt, als müsse sie zu Miriam stürzen und rufen: „Vergieb, vergieb; ein jedes Wort, das ich im Zorn gegen Euch gesprochen habe, ich möchte es mit meinem Blute aufwägen; ich möchte ja mein Leben heute geben, um Dein Glück zu erhalten! Sieh mich nicht mehr mit Verachtung an!" Aber sie darf nicht sprechen, der Vater ist gefährdet; vielleicht ergreifen ihn schon in diesem Augenblick die Häscher.

Schnell wendet sie sich und eilt flüchtigen Fußes den Hügel hinab. Da schlägt es sieben Uhr.

Todtmüde tritt sie in das Haus. Alles ist leer. Auf dem Tische steht noch unberührt die Morgensuppe in der Schale.

Jetzt nach dem Goldenen Anker! Es ist die Zeit, in der sich die Bar füllt.

Die Bar ist gedrängt voll von Gästen, denn der grausige Mord des Obergärtners muß umständlich besprochen werden.

Man hat sich also doch getäuscht. Sir Harold hat ihn nicht entfliehen lassen.

Er ist ermordet worden; von wem? Von wem? Giebt es Verschworene in Killarney?

Man murmelt; man zischelt; man umringt den Erzähler mit ängstlich gespannten Gesichtern.

Kathleen steht an der Thüre mit angehaltenem Athem und horcht, ob sie des Vaters Stimme nicht erkennen kann.

Wie sie toben und schreien! Welch' wüstes Durcheinander!

Die, welche Sir Harold noch vor wenigen Tagen am lautesten angeklagt haben, sie sind heute des übertriebenen Lobes voll.

„Auf der ganzen grünen Insel giebt es keinen solch' gnädigen und leutseligen Herrn; daß die gebenedeite Jungfrau ihn beschützen möge!"

„Und Lady Norton, sie hat ein Herz wie Wachs! sie ist ein reiner Engel an Güte."

„Ja, jetzt kommen gute Zeiten für Killarney; in der Umgegend soll überall der Pachtzins erniedrigt und der Arbeitslohn erhöht werden. Sir Harold geht mit gutem Beispiel auf seinen Gütern voran. Das ist ein Herr!"

„Wir wählen ihn in's Parlament. Er stimmt für die home rule, Vater Mulligan hat's gesagt."

„Und hat er denn nicht Recht gehabt, dem Mike O'Donnell die Kündigung zu schicken? Der ist der schlimmste der Rädelsführer und trunken vom Morgen bis Abend; solche sind es, die uns in's Elend stürzen!"

„Und die Kathleen?"

Man zuckt die Achseln und lacht.

„Es ist nicht das erste Mal, daß ein Gutsherr Gefallen an einer schönen Dirne gefunden hat; ist er zu tadeln, wenn sie sich nicht zu hüten weiß? Aber es liegt in der Art. Auch die Tante hat sich im See von Killarney rein von ihren Sünden waschen wollen."

Rohe Späße, Anspielungen auf ihr Kind und seine Aehnlichkeit mit Sir Harold treiben Kathleen das heiße Blut in die bleiche Wange; wie angewurzelt steht sie, gelähmt vor Schreck und Schmerz. Was sie in der innersten Seele als nagendes Geheimniß verschlossen glaubt, hier wird es roh belacht von dem niedrigen Gesindel.

Fort, fort! Wie ein gehetztes Wild, so eilt sie den Fußpfad hinab. O Jammer und Elend! Ist das die Welt, in der sie leben muß? Sind das die Menschen, denen ihr Kind gleich werden soll?

(Schluß folgt).